

Gleichberechtigte Erwachsenen-Kind-Beziehungen an den freien Alternativschulen in Berlin aus der Perspektive von SchülerInnen und LehrerInnen

Ergebnisdarstellung für Teammitglieder und Eltern

Philip Meade
Kreutzigerstr. 18
D-10247 Berlin
E-mail: philip.meade@web.de



FU Berlin, FB Erziehungswissenschaften und Psychologie
European Masters in Children's Rights

10.05.2008

Kurzdarstellung

Demokratische Schulen, zu denen neun Freie Alternativschulen in Berlin gezählt werden können, unternahmen den Versuch, Beziehungen zwischen Erwachsenen und Kindern gleichberechtigter zu gestalten, als dies an Regelschulen der Fall ist. Ziel meiner Forschung, bei der ich an vier freien Alternativschulen hospitierte, war es, herauszufinden, ob ihnen dies gelingt, wie diese Beziehungen gestaltet werden und was zu mehr Gleichberechtigung beiträgt. Dabei leitete ich Gruppendiskussionen mit freiwilligen SchülerInnen und führte Interviews mit Teammitgliedern. In der vorliegenden Arbeit präsentiere ich den Teammitgliedern und Eltern der teilnehmenden Schulen die Ergebnisse meiner qualitativen Forschung mitsamt einiger theoretischer Vorüberlegungen. Die SchülerInnen werden noch einmal besucht, um ihnen die Forschungsergebnisse zu präsentieren und mit ihnen darüber zu diskutieren.

Zusammenfassend betrachtet, gewann ich den Eindruck, dass die an den Gruppendiskussionen teilnehmenden Kinder sich vorwiegend als gleichberechtigt gegenüber den Erwachsenen an ihrer Schule wahrnehmen, auch wenn ihnen andere Verantwortungsbereiche als den Erwachsenen zufallen. Noch förderlicher für die von den Kindern als positiv erlebten Beziehungen mit den Erwachsenen erweist sich jedoch ihre familiäre und freundschaftliche Prägung. Vermutlich fördert die Gleichberechtigung diese jedoch. So erzeugen die Beziehungen zwischen Erwachsenen und Kindern den SchülerInnen zufolge eine angenehmere Lernatmosphäre, als dies an ihnen bekannten Regelschulen der Fall ist.

Inhaltsangabe

1. Einleitung	3
2. Theoretische Vorüberlegungen	3
Geschichtlicher Hintergrund	3
Der Diskurs um gleichberechtigte Erwachsenen-Kind-Beziehungen	4
Wahl des Forschungsziels	4
Forschungsdesign.....	4
3. Forschungsergebnisse.....	5
Gleichberechtigte Erwachsenen-Kind-Beziehungen aus Sicht der SchülerInnen.....	5
Gleichberechtigte Erwachsenen-Kind-Beziehungen aus Sicht der LehrerInnen.....	10
Förderlich für gleichberechtigte Erwachsenen-Kind-Beziehungen.....	11
4. Ausblick.....	12
5. Literaturverzeichnis.....	13
ANHANG	14
A. Definition gleichberechtigter Erwachsenen-Kind-Beziehungen nach Schimpke	14
B. Vorstellung und Einverständniserklärung für die SchülerInnen.....	15
C. Fotos der teilnehmenden SchülerInnen	16

1. Einleitung

Seit vielen Jahren beschäftige ich mich mit der Theorie und Praxis nicht-autoritären Umgangs¹ von Erwachsenen mit Kindern und Jugendlichen. Schon meine Facharbeit am Gymnasium handelte von „Summerhill School and Progressive Education“, meine Diplomarbeit an der Fachhochschule für Sozialpädagogik von „Empowerment bei den Bewegungen arbeitender Kinder“. Nun studiere ich den neuen Kinderrechte-Studiengang – genauer: „*European Masters in Children’s Rights*“ – an der Freien Universität Berlin. So bot diese Hausarbeit im Seminar „Methoden und Techniken der Kindheits- und Kinderrechtsforschung“ bei Dr. Katja Mruck und Dr. Günter Mey eine gute Gelegenheit, weiteren Fragen zum Thema „gleichberechtigte Erwachsenen-Kind-Beziehungen“ nachzugehen und herauszufinden, inwieweit sie schulisch umsetzbar sind oder sein könnten.

2. Theoretische Vorüberlegungen

Geschichtlicher Hintergrund

Freie Alternativschulen können auf eine lange Geschichte zurückblicken. Das Internat „Summerhill“ wurde etwa im Zuge der Reformpädagogik im Jahre 1921 in England gegründet. Eine zweite Gründungswelle gab es im Zuge der Studentenbewegung in den 1970er Jahren, als auch in Berlin einige Freie Alternativschulen gegründet wurden. Die jüngste Gründungswelle (seit Ende der 1990er Jahren) kann auf eine Krise im staatlichen Bildungssystem zurückgeführt werden. In Berlin haben sich seit 2006 zwei Freie Alternativschulen gegründet, zwei weitere befinden sich in Gründung. Freie Alternativschulen, die in der angloamerikanischen Diskussion auch „democratic schools“ genannt werden, haben viele verschiedene konzeptionelle Ausrichtungen, die oftmals individuell weiterentwickelt wurden. Was sie jedoch konzeptionell verbindet sind Isac Graaves (2008) zufolge die folgenden vier Komponenten (Übersetzung P.M.):

- *kindzentrierter Zugang zu Bildung*
- *geteilte Entscheidungsfindung*
- *Öffnung der Schule hin zur Gemeinschaft*
- *Gleichberechtigte LehrerInnen-SchülerInnen-Beziehungen.*

Auch wenn nicht alle Freien Alternativschulen sämtliche Komponenten in ihren Konzepten explizit aufweisen, werden diese dennoch als erstrebenswerte Ideale angesehen. So gibt es heute neun Schulen in Berlin, die sich konzeptionell diesen Idealen annähern. An dieser Stelle kann nicht näher

¹ Hierunter verstehe ich die Einstellung, dass Kinder selbstständig und selbstregulierend ihre Realität erkunden können und möglichst ihren Bedürfnissen entsprechend leben sollen. Einschränkungen sollen dabei nicht von Erwachsenen autoritär auferlegt werden, sondern sind nur nach gemeinsamem Aushandeln auf gleichberechtigter Ebene und durch Verzicht von Strafe möglich. Dies in Abgrenzung zu der oft in diesem Zusammenhang genannten ‚anti-autoritären-Erziehung‘, die sich eher als Kampfbegriff gegen die bürgerliche Autorität versteht.

auf Leitbilder und Ideologien der Freien Alternativschulen eingegangen werden, näheres hierzu kann aber bei Borchert und Maas (1998), Maas (1999) oder Borchert (2003) nachgelesen werden.²

Der Diskurs um gleichberechtigte Erwachsenen-Kind-Beziehungen

Theoretische Abhandlungen über gleichberechtigte Erwachsenen-Kind-Beziehungen gibt es meines Wissens nur wenige (z.B. aus der Psychologie [vgl. Schimpke 2007]), geschweige denn eine inter-fakultativ anerkannte Definition. Die mir bekannten Modelle der gleichberechtigten Erwachsenen-Kind-Beziehungen beziehen sich in der Literatur eher auf Erziehungsstile innerhalb der Familie (vgl. v. Braunmühl 1976, Cohen 1980, v. Schönebeck 1993). Im schulischen Bereich orientiert sich die Theorie der Gleichberechtigung häufig an ‚freiheitlichen Lernformen‘ (vgl. Rogers 1974, Greenberg 2004). Dies mag der Tatsache geschuldet sein, dass die Schule als eine der wenigen gesellschaftlichen Institutionen (neben Gefängnis und Psychiatrie) eine Zwangszuweisung anordnen kann (außer bei Kindern von Zirkuseltern und Prominenz).

Wahl des Forschungsziels

Die gleichberechtigten Erwachsenen-Kind-Beziehungen sind für mich zweifellos die interessanteste Komponente (siehe oben) der Freien Alternativschulen, da sie einerseits einen besonderen Anspruch an LehrerInnen wie SchülerInnen stellt, andererseits aber mannigfaltig interpretiert werden kann. In ihren praktischen Ausrichtungen reicht sie von einem *anti-autoritären* Verständnis, das dem Kind maximale Freiheit zugestehen will, hin zu einem *demokratischen* Verständnis, das die Mitbestimmungs- und Aushandlungsfähigkeiten der Kinder betont. Stets definiert sie sich jedoch in Abgrenzung zu Gehorsam, Anpassung und Disziplinierung.

Im Sinne der qualitativen Forschung strebte ich eine offene Zielsetzung an – im Ergebnis eine Beschreibung anpeilend – ohne im Vorfeld hypothesengeleitet gearbeitet zu haben. Ziel meiner Forschung war also, ein praktisches, von den SchülerInnen und Teammitgliedern geprägtes Verständnis von gleichberechtigten Erwachsenen-Kind-Beziehungen an Freien Alternativschulen in Berlin zu erlangen, fernab von konzeptionellen Vorgaben, Theorien, Idealen oder Ideologien.

Forschungsdesign

An meiner Forschung zum Thema „gleichberechtigte Erwachsenen-Kind-Beziehungen an den freien Alternativschulen“ haben im Februar, März und April 2008 insgesamt vier freie Alternativschulen in Berlin teilgenommen. In fünf Gruppendiskussionen von 30 bis 45 Minuten Länge mit insgesamt 39 (25 weiblich, 14 männlich) freiwillig teilnehmenden SchülerInnen der 3. bis 8. Klassen erfuhr ich, was es aus ihrer Sicht heißt, wenn Erwachsene und Kinder „gleichberechtigt“ miteinander umgehen, wann und wo dies an ihren Schulen der Fall ist, wie sie dies erleben und welche Bedeutung sie diesem bei-

² Außerdem siehe: <http://www.freie-alternativschulen.de>, <http://de.idec2005.org> oder <http://www.idec2006.org>.

messen. Vier kurze Interviews mit den Teammitgliedern rundeten die Forschung ab. Um die Diskussions- und Interviewleitfäden im Vorfeld zu gestalten, orientierte ich mich an Schimpkes (2007) Definition gleichberechtigter Erwachsenen-Kind-Beziehungen (siehe Anhang A).

3. Forschungsergebnisse

Im Folgenden möchte ich die wichtigsten Ergebnisse für Teammitglieder und Eltern an den teilnehmenden Schulen darstellen, zum großen Teil anhand der kategorialen Wiedergabe ausgewählter Zitate der an den verschiedenen Gruppendiskussionen teilnehmenden SchülerInnen³. Diese werden anhand einer zusammenfassenden Interpretation der Inhalte eingeleitet. Eine Ergebnisdarstellung und Ergebnisdiskussion mit den SchülerInnen findet gesondert statt.

Gleichberechtigte Erwachsenen-Kind-Beziehungen aus Sicht der SchülerInnen

Die teilnehmenden SchülerInnen hatten zum Teil konkrete Vorstellungen davon, was es heißt wenn Erwachsene und Kinder „gleichberechtigt“ miteinander umgehen. Einen „gleichberechtigten“ Umgang bedeutet demnach für sie:

Dass die Kinder und die Lehrer gleich viel bestimmen,

Dass die Kinder und die Lehrer gleich behandelt werden,

Dass jeder gleiche Rechte hat. (Zurufe in der Gruppe)

Dass alle das Gleiche dürfen. (Leo)

Dass nicht unbedingt die Erwachsenen mehr Rechte haben, aber auch nicht dass die Schüler unbedingt mehr Rechte haben. (Joschi)

Dass man auf einer gleichen Basis... dass wenn man miteinander redet, nicht zu jemand „hochredet“ und „Sie“ und so, sondern man auf einer gleichen Ebene – sozusagen Auge in Auge – miteinander redet und auch dann nicht gezwungen wird, an irgendwelche Formen von irgendwelche Reden wie man den Menschen anredet, sondern dass man redet wie man das ganz normal machen würde. (Lea)

Für mich ist Gleichberechtigung auch... zum Beispiel wenn der Lehrer vorne steht, finde ich das total doof wenn alle auf den Lehrer starren und warten, bis der irgendwas sagt. Hier ist er nicht vor der Tafel, sondern wir arbeiten im Raum ganz verteilt überall herum. Da kommt der Lehrer dann hin. (Hans)

Interessanterweise fand die Tatsache, dass LehrerInnen mit Vornamen angesprochen und ‚geduzt‘ werden, bei sämtlichen Gruppendiskussionen positive Erwähnung. Dies wird als wichtiges Kriterium der Gleichberechtigung herausgestellt:

Wir müssen die Lehrer hier nicht mit Herr und Frau anreden. Das ist schön. (Lina)

Ich finde es auch gut, man darf die Lehrer mit Vornamen, mit einem Spitznamen ansprechen, dass man nicht immer „Frau Neumann“ oder so sagen muss. (Hanni)

³ Hierbei wurden sämtliche Namen der SchülerInnen geändert, sowie Orte unkenntlich gemacht. Ferner wird in der Darstellung nicht zwischen den teilnehmenden Schulen unterschieden.

Das mit „Herr“ und „Frau“ war uns [an meiner alten Schule] irgendwann zu langweilig. Dann haben wir zu der einen Lehrerin – das hat sich nämlich ähnlich angehört – irgendwann „Frau Kotz“ gesagt weil wir sie alle nicht mochten. Dann haben wir uns irgendwann selbst Nachnamen ausgedacht, weil es uns wirklich langweilig wurde. (Pucki)

Ich glaube auch, dass die Kinder und Lehrer deswegen auch sehr engen Kontakt miteinander haben. Die Lehrer duzen uns und wir duzen die Lehrer. Insgesamt sind wir hier auf der Schule alle schon ziemlich gleichberechtigt. Bis auf den einzelnen Fall... na ja... da fällt mir jetzt nichts dazu ein, aber das ist halt insgesamt. (Cati)

Die teilnehmenden SchülerInnen legen in vielen Bereichen großen Wert auf ihre Selbstbestimmung. Die Erwachsenen geben den Kindern hierzu ein Vertrauensvorschuss, was sich positiv auf das Verhältnis zwischen ihnen und den Kindern auswirkt:

Man kann hier jederzeit Musik hören oder Klavier spielen, nur nicht so laut, dass die anderen Schüler gestört werden. (Sylva)

Hier können wir die Cappies auflassen im Unterricht. (Hopeless Case)

Wir können nicht nur den Essensanbieter, sondern auch das Essen selbst aussuchen. Da gibt es eine Gruppe dazu. Und wir können in den Pausen entscheiden, ob wir rausgehen oder nicht. Wir haben nicht extra eine Hofpause und dann eine Pause drinnen und so. (Cati)

Wenn wir mindestens zu dritt sind, können wir uns abmelden und in den Wald gehen. In der Pause können wir in den Wald gehen und dort unsere Pause verbringen, das ist zum Beispiel so ne Vertrauenssache. (Aslan)

Ich finde es wichtig, dass man bei uns den Wochenplan selber ausfüllen kann. (Hanni)

[Die Lehrer] trauen uns zum Beispiel zu, dass wenn wir unseren Wochenplan machen, dass sie nicht unbedingt immer nachgucken müssen, weil sie uns zutrauen, dass wir das wirklich machen, was da drin steht. [Wenn wir nicht alles schaffen] ist das nicht so schlimm. Dafür haben wir irgendwas anderes gemacht. (Shiva)

Vieles wird an den freien Alternativschulen im Schulalltag aber auch gemeinsam mit den Erwachsenen unter Verwendung demokratischer Entscheidungsstrukturen entschieden:

Das ist sehr ausgeglichen zwischen Lehrer und Schüler. Da heißt es nicht: „Wir sind die Lehrer und wir entscheiden jetzt, und ihr müsst das machen, was wir sagen“, sondern wir entscheiden alle zusammen. (Tebasile)

Wir planen morgens gemeinsam den Tag. Die Schüler können selber Vorschläge machen, was wir gerne machen würden. Das wechselt sich ganz gut ab. Die Lehrer dürfen nicht nur alleine entscheiden, sondern zusammen. (Lola)

Wir haben da so einen gelben Kasten. Da tun wir immer das Thema rein, was wir ansprechen wollen. Beim Gruppenrat holen die es raus und sprechen es an. Wenn man irgendwas ändern will, machen wir erstmal wer dafür ist und wer nicht dafür ist. Dann nehmen die Erwachsenen es nochmal mit ins Team und dann entscheiden es nochmal die Lehrer und Erwachsenen. (Shiva)

Nicht dass sie nur uns vertrauen, sondern dass wir auch ihnen vertrauen, dass sie uns was zutrauen. Das macht die Beziehung zwischen Schüler und Lehrer noch viel enger. (Lea)

Dennoch gibt es Entscheidungen, die die Erwachsenen alleine treffen, etwa wenn neues Personal eingestellt wird. An einigen der Schulen wird auch diese Aufgabe von SchülerInnen mitgetragen, zumindest haben sie ein Vetorecht:

Bei uns ist es so: Die Lehrer gucken nach Bewerbungen in Zeitungen und im Internet. Dann sagen sie das an: In einer Woche würde der und der kommen und dann auch ein oder zwei Wochen bleiben. Wir können den uns angucken. Wenn er wieder weg ist oder auch schon vorher sagen wir im Kreis: „Ne, der überhaupt nicht, der ist total unfreundlich“ oder: „Ja, der isstes!“ (Mania)

Letztendlich entscheiden natürlich die Lehrer, welchen Lehrer wir kriegen, weil sie es auch besser wissen aber wir können uns die natürlich angucken, die kommen dann auch zu uns in den Klassen. (Lina)

Abwesenheit von Leistungsdruck, Zwang und Strafe wird von den SchülerInnen als positives Element in den Beziehungen zwischen ihnen und den LehrerInnen bewertet, gerade wenn sie hiermit negative Erfahrungen an anderen Schulen machten:

Man muss nicht zu den Lerngruppen gehen, man könnte einfach gar nichts machen. An anderen Schulen muss man zum Unterricht gehen. Hier kann man den ganzen Tag einfach nur rumsitzen, was ich zwar nicht mache, aber es ist möglich. (Annika)

Hier gibt es keine Noten oder Tests, Arbeiten, Zeugnisse. Das find ich halt besser. Hier ist auch nicht alles so streng. (Linda)

Ich hatte keinen Bock mehr auf meiner alten Schule. Die war zu streng. Da waren verrückte Lehrer. Das reicht, oder? (Max)

Auf den anderen Schulen gab es Hausaufgaben, die haben einen dann auch wirklich erpresst, dass man alles ganz schnell lernt... und dabei lernt man auch nicht viel. Die erpressen dich und sagen „Du musst das jetzt machen und das und das und das“ und dann muss man alles auf einmal lernen. Das schafft man einfach nicht. Hier lassen die einem mehr Zeit. (Rubine)

An meiner alten Schule war es so, dass wenn man irgendwas falsch gemacht hat, dann musste man die ganze Arbeit nochmal schreiben oder man hat dann richtig Ärger gekriegt. An meiner alten Schule haben die Lehrer dann auch richtig Ausdrücke und so gesagt. Wenn man dann gefragt hat, ob der das nochmal erklären könnte, dann ist er gleich sofort ausgeflippt. [Die Lehrer hier sind] viel netter weil sie nicht so richtig über uns bestimmen. Zum Beispiel haben die an meiner alten Schule gesagt, du musst jetzt dies und das machen und das machen die hier zum Beispiel nicht, die Lehrer. (Shiva)

Eine empfundene Störung der gleichberechtigten Beziehung zwischen Erwachsenen und Kinder wird an den freien Alternativschulen rasch ausfindig gemacht und angesprochen:

Meine Lehrerin hat mich mal aus einer Verabredung rausgeschmissen, weil ich irgendwie nicht das gemacht habe, was sie wollte, aber dann hab ich gedacht „Gleichberechtigung auf der Schule?“, dann habe ich es meiner Mutter erzählt und die hat sich erst mal ein bisschen beschwert. (Franz)

Ich wollte mal bei einer Verabredung nicht dabei sein. [Ein Lehrer] kam dann und hat mich so ein bisschen dazu gezwungen, dabei zu sein... so ein bisschen reingezogen. Das fand ich nicht so super schön, weil ich will vielleicht was anderes machen und eine Verabredung ausfallen lassen. (Jimmi)

Im Internet haben die Lehrer es einfach so beschlossen, dass wir keine Videos mehr auf YouTube anschauen dürfen. Da bin ich ganz sauer drauf. Und auf der Schulfahrt dürfen sie einfach so lange weggehen, wie sie wollen und wir nicht... die dürfen auch alleine baden gehen. (Hopeless Case)

Vollständig gleichberechtigt scheinen die Beziehungen zwischen Erwachsenen und Kinder nicht immer zu sein. Dies ist allerdings auch nicht immer von den Kindern erwünscht. Zeitweilen zeigen sie sogar Verständnis für die unterschiedliche Stellung der Erwachsenen:

Ich finde, die Erwachsenen haben ein bisschen mehr zu sagen. Weil sie haben ja 60 Kinder und 9 Erwachsenen, das ist einfach ziemlich anstrengend für sie. Ich glaube, sie haben ein bisschen mehr Recht. (Jimmi)

Die kennen sich ja auch viel besser aus mit den Kindern. Manche machen das ja schon ein paar Jahre hier, die wollen ja auch nicht, dass wir uns gefährden mit irgendwas. (Joschi)

Es gibt zwar ganz wenige Dinge, wo die Lehrer auch alleine entscheiden, aber das muss dann auch einfach so sein. (Lola)

Ich würde aber auch sagen, dass Gleichberechtigung nicht immer so sinnvoll ist, weil das klappt ja dann gar nicht alles so wenn die Erwachsenen und die Kinder die gleichen Rechte haben. Das wäre... ich meine, die Kinder sollen auch Rechte haben, die die Erwachsenen nicht haben. Anders herum auch. Wenn aber beide immer die gleichen Rechte haben, das kann ja gar nicht funktionieren. Sagen wir bei der Rausgehzeit. Die Kinder sollen raus gehen und die Erwachsenen haben irgendwas anderes zu tun, dann müssten die ja auch raus. Das wäre aber manchmal ein bisschen blöd. (Marie)

Wenn die LehrerInnen ihrer Verantwortung und Pflichten nicht nachkommen, wird geahndet:

Die Lehrer meinen, wir sollen in der Arbeitszeit selbstständig lernen, aber die geben uns überhaupt keine Aufgaben. Jetzt habe ich mich mit meiner Mutter drüber unterhalten und wir wollten jetzt Schulbücher, Lernhefte und so kaufen. Aber ich finde, das ist sozusagen Zwang, dass die Familie privat mehr Geld ausgibt, anstatt die ganze Schule für die ganze Bildung. (Franz)

Dies kann so weit gehen, dass die SchülerInnen anhand von ‚Schüleraufstände‘ darauf aufmerksam machen, dass sie von den LehrerInnen mehr erwarten. So geschehen bei einem Systemwechsel an einer der Schulen, die von den Erwachsenen eben dazu gedacht war, die Eigeninitiative der Kinder zu fördern:

Es war schon so, dass wir ziemlich sauer waren auf die Lehrer in der Zeit, weil es war ja alles Freiarbeit, wir mussten zu den Lehrern hingehen, wenn wir was machen wollten. Das wollten wir nicht, weil manche von uns... naja, ich zumindest... hatte da so die Befürchtung, dass wenn ich so viel frei entscheiden darf, ich zu wenig mache und dann ein bisschen nachhänge wenn ich von der Schule gehe. Deshalb war ich total dagegen, weil ich dachte ich kriege das überhaupt nicht mehr hin. Ich war damals noch ein bisschen fauler, das sag ich mal so. Ja, dann haben die Lehrer doch irgendwie angefangen, Gruppen zu machen und da hat sich das bei uns auch gelegt. Da hatten wir uns ne ganze Woche drüber aufgeregt... das war teilweise sehr hart und ich glaube auch ganz schön hart für die Lehrer. Es gab sozusagen „Schüleraufstände“. Es ist wie so eine Welle von Zorn entstanden erstmal, die sich dann wieder gelegt hat. (Tebasile)

Was die Kinder allerdings an mehreren Schulen ärgert, ist dass Erwachsene nicht gleichermaßen an den Diensten teilnehmen:

Ich finde es blöd, dass Lehrer sich gar nicht in die Liste eintragen müssen mit Geburtstagsvorbereitung, Krimskramskisten usw.. Und bei den Aufräumgruppen, da räumen die Lehrer vielleicht einmal im Monat auf, das finde ich auch ziemlich blöd. (Hopeless Case)

Ich finde das ein bisschen blöd, dass die Erwachsenen keine Dienste machen. Da finde ich, könnte das schon so sein, weil die Kinder könnten ja auch von den Erwachsenen lernen. So bringt es glaube ich nicht

so viel. Von daher finde ich die Dienste nicht so sinnvoll. Wenn auch Erwachsene sie machen würden, dann wäre das noch sinnvoller. (Marie)

Aber auch hier werden wieder die unterschiedlichen Verantwortungsbereiche der Erwachsenen und Kinder als Erklärung und Rechtfertigung herangezogen:

Ich finde das mit dem Aufräumen nicht schlimm, weil dafür haben die Lehrer sehr viel anderes zu tun. Dann finde ich es schon irgendwie gerecht wenn wir auch mal was machen. Dann haben die Lehrer sozusagen eine kleine Ruhepause. Ich finde das gerecht. (Tebasile)

Die sind ja auch in Gruppen eingeteilt, die sie immer helfen müssen. Eine Lehrerin muss zum Beispiel immer die Anwesenheitsliste machen. Ganz ohne Aufgaben sind sie auch nicht. Das sind Aufgaben, wo wir uns nicht eintragen. Wir haben halt andere Aufgaben. (Annika)

Insgesamt scheinen die Beziehungen zwischen LehrerInnen und SchülerInnen an den freien Alternativschulen eher freundschaftlicher Art zu sein. So wird die Lernatmosphäre lockerer:

Es ist so wie in einer großen Familie. Vielleicht kann man deswegen auch einfacher lernen, weil die Lehrer und die Kinder sich so gut verstehen und weil das dann auch mehr Spaß macht zu lernen als an einer anderen Schule. (Ninja)

Ich würde sagen [das Verhältnis zu den Lehrern] ist sehr gut, weil die Lehrer sind sehr nett. Ich war selber auf einer Regelschule und bin dann hierher gewechselt, weil die anderen waren mir viel zu streng. Die Lehrer waren doof gelaunt und hier sind sie sehr gut gelaunt. Das gefällt mir an der Schule. (Joschi)

Ich finde es cool, dass man sich untereinander respektiert. (Evangeline)

Wie bei Freundschaftsbeziehungen, verstehen sich Erwachsene und Kinder nicht immer gut. Warum?:

Weil man sich auch mal streitet, oder? (Pipette)

Der Umgang mit Konflikten ist von Schule zu Schule unterschiedlich. Konflikte werden oft unter den betroffenen Kindern geklärt, ohne Einmischung der Erwachsenen. Eine Einmischung wird sogar manchmal als störend wahrgenommen. Schwerwiegende oder langandauernde Konflikte werden dann selbstständig an die Erwachsenen weitervermittelt, von denen erwartet wird, zu ihrer Klärung beizutragen:

Meistens machen wir [Konfliktlösung] alleine. Wenn es immer noch nicht geht, dann mögen wir uns nicht mehr und dann mischen sich auch die Lehrer ein, was ich nicht so toll finde. Die rennen zum einen und fragen „Was findest du blöd?“, dann rennen die zum anderen und sagen's dem usw.. (Franz)

Wir haben Schülersprecher. Da wird dann sozusagen unsere SV-Versammlung eingeleitet. Wir haben so ne Box, da können alle ihre Probleme auf nen Zettel schreiben und reinwerfen, dann wird das in die SV gebracht. Dann wird geguckt, was da alles so drinnen ist... oder über Freunde zu den Schülersprecher gebracht. Die sprechen an, was wir da machen können wenn es ein ernsteres Problem ist. Wenn es nicht so ernst ist, besprechen es meistens auch die Kinder. Wenn's gar nicht geht, gehen die einfach zum Lehrer und sagen „Du, wir wollen hier was klären“. (Hans)

Strafen werden zusammen entschieden. (Tebasile)

Es gab schon mal ein paar ernstere Probleme. Dann ist es halt so, in unserer Klasse sagt dann der Lehrer: „Ein Tag frei und du schreibst jetzt bitte ein Brief an mich und schreibst da rein was du getan hast und

warum und denkst darüber bitte nochmal nach und sagst wie man es danach besser machen will“, bezüglich Probleme von Prügeln oder so. (Mania)

Zusammenfassend betrachtet gewann ich den Eindruck, dass die an den Gruppendiskussionen teilnehmenden Kinder sich überwiegend als gleichberechtigt gegenüber den Erwachsenen an ihrer Schule wahrnehmen, auch wenn ihnen unterschiedliche Verantwortungsbereiche als den Erwachsenen zufallen. Noch förderlicher für die positive Beziehung zwischen Erwachsenen und Kindern erscheint mir ihre familiäre und freundschaftliche Prägung. Vermutlich fördert die Gleichberechtigung diese. So erzeugen die Beziehungen zwischen Erwachsenen und Kindern den SchülerInnen zufolge eine angenehmere Lernatmosphäre, als dies an ihnen bekannten Regelschulen der Fall ist.

Gleichberechtigte Erwachsenen-Kind-Beziehungen aus Sicht der LehrerInnen

Bei den Interviews mit einzelnen Teammitgliedern stellte sich heraus, dass die Erwachsenen gleichberechtigte Beziehungen zu den Kindern ähnlich wahrnehmen. Auch sie betonen die Bedeutung der Gleichberechtigung zwischen Erwachsenen und Kindern trotz unterschiedlicher Verantwortungsbereiche und einer immer noch vorherrschenden Erwachsenenautorität im Sinne von ‚Leitbild‘.

Kinder an der Grundschule sehen sich ganz klar als Kinder und unterscheiden sich selbst auch von den Erwachsenen. Aber jeder soll die gleiche Anerkennung für seine gelebten Werte genießen und respektiert werden. (Ein Schulmitarbeiter)

Aufgrund ihres Vorteils an Erfahrung, Ausdrucksfähigkeit und Sich-etwas-zutrauens müssen Erwachsene jedoch aufpassen, dass sie diesen Vorteil nicht ausnützen:

Dies ist schon eine Schule, wo man sich ständig in Frage stellt, seine eigenen Grenzen wahrnimmt und feststellt, welche Rolle das eigene Ego spielt. (Eine Schulmitarbeiterin)

Gleichberechtigung ist den Erwachsenen zufolge immer ein Prozess und ein Ringen. Hierfür müssen die Teammitglieder viel Geduld und Gelassenheit mitbringen. Sie müssen Interesse für die Kinder und Begeisterung für die Ideen der freien Alternativschulen aufweisen. Außerdem müssen sie kritikfähig sein und offen im Umgang miteinander.

Die wöchentliche Schulversammlung wird von vielen Teammitgliedern als wichtigstes Element der gleichberechtigten Erwachsenen-Kind-Beziehungen angesehen. Hier hat jede/r TeilnehmerIn eine Stimme, egal wie alt er/sie ist. Früher wurde an einigen Schulen sogar das Konsensverfahren verwendet, dies gestaltete sich jedoch bei zunehmender Schulgröße immer schwieriger.

Auch wenn die Erwachsenen auf der Schulversammlung was bestimmen wollten, wäre dies überhaupt nicht möglich, da jeder eine Stimme hat. Jeder darf mit seinem Thema kommen. Da werden auch die Regeln erstellt. Kinder und Erwachsene halten sich an diesen Regeln. (Eine Schulmitarbeiterin)

Auch unter Erwachsenen herrscht oft das Ideal, gleichberechtigt miteinander umzugehen. So werden Leitungsentscheidungen z.B. auf einem Gremium im Konsens oder nach Abstimmung getroffen.

Die gute Beziehung der Erwachsenen zu den Kindern wirkt sich ersteren zufolge positiv auf die Lernatmosphäre aus.

Unter positive Lernatmosphäre meine ich nicht das klassische Bild wo alle sitzen und ruhig sind, sondern sehr aktiv und mit viel Austausch. (Eine Schulmitarbeiterin)

Die Beziehungen zwischen Erwachsenen und SchülerInnen sind aber auch maßgeblich von den Personen, die an den Schulen arbeiten, abhängig. Bei Neueinstellungen muss das Team sich immer wieder neu zusammenfinden.

Respekt ist da und Vertrauen auch. Wenn wir dies im Team jedoch nicht erleben, dann können wir es auch nicht von den Kindern erwarten. Da ist die Gleichberechtigung wieder sehr präsent. (Eine SchulmitarbeiterIn)

So scheinen sich die Konzepte der Freien Alternativschulen und ihre Idealvorstellungen der Erwachsenen-Kind-Beziehungen im steten Wandel zu befinden. Zur Zeit meiner Forschung diskutierten MitarbeiterInnen einer teilnehmenden Schule mit Eltern und SchülerInnen über ihre unterschiedlichen Wertevorstellungen und analysierten ihre Überlappungs- und Konfliktstellen. Sie orientierten sich dabei nicht an „gleichberechtigte“, sondern „gleichwürdige“ Erwachsenen-Kind-Beziehungen (nach Jesper Juul 2006).

Während meiner Forschung fragte ich die LehrerInnen, ob die Eltern ebenfalls gleichberechtigte Eltern-Kind-Beziehungen in ihren Erziehungsvorstellungen beinhalten sollten. Diese erwiderten, dass dies sinnvoll sei und es Fälle gegeben habe, wo die häusliche Erziehung den schulischen Vorstellungen diametral entgegengelief, bis hin zu einem Bruch mit der Schule. Zwar könnten viele Kinder auch mit unterschiedlichen Regelungen zu Hause und in der Schule gut umgehen, wichtiger sei jedoch, wie zu Hause mit Konflikten umgegangen werde. Interessant war, dass an allen teilnehmenden Schulen sämtliche soziale „Schichten“ bei der Elternschaft vertreten zu sein schienen, oftmals gab es einkommensabhängige Staffelbeiträge zum Schulgeld.

Förderlich für gleichberechtigte Erwachsenen-Kind-Beziehungen

Was sich für eine gleichberechtigte Erwachsenen-Kind-Beziehung als förderlich erwiesen hat, waren den SchülerInnen und LehrerInnen zufolge:

- eine *Morgenrunde* oder *Gruppenrat*, um den Tagesablauf zu besprechen und darüber abzustimmen
- *Freiarbeit* und freiwillige *Lernverabredungen*, statt von Erwachsenen festgelegten Unterricht
- ein *Wochenplan* zum selber ausfüllen
- die Möglichkeit, sich im Klassenraum/Schulgebäude *frei zu bewegen*, statt Stillsitzen und Frontalunterricht
- eine wöchentliche *Schulversammlung* mit demokratischen Abstimmungen
- Die „*Stopp!*“- oder „*Hör auf!*“-*Regelung*, um Grenzübertretungen zu vermeiden
- Eine *Leise-Zonen-Liste*, um neben laute Zonen auch eine ruhige Lernumgebung zu gewährleisten
- gemeinsam beschlossene *Schulregeln*
- eine *Sorgenbox* oder *Wunschbriefkasten*

- Möglichkeiten zur *Mitgestaltung* der Klassensäle, Schulgebäude und Pausenareale
- Die Möglichkeit, nach Abmeldung sich in der Stadt in Gruppen *frei zu bewegen*
- *Selbstorganisation* der Klassenfahrten
- Raum für *Eigeninitiativen*, z.B. einer Schokoladenfabrik, einer Cafeteria in Selbstverwaltung oder eine Romeo-und-Julia-Theateraufführung

4. Ausblick

In den teilnehmenden Gruppen ließ ich ein Meinungsbild zur Schule anfertigen. *Daumen hoch* stellte „sehr zufrieden“ dar, *Daumen runter* „gar nicht zufrieden“. Die Kinder konnten ihre Daumen auch irgendwo dazwischen platzieren. Zum größten Teil waren die SchülerInnen sehr zufrieden mit ihrer Schule, nur zu einem kleinen Teil zeigten die Daumen zur Mitte. Keine SchülerInnen waren unzufrieden mit ihrer Schule – eine Tatsache, die im Vergleich zu von mir ausgeführten Meinungsbildern an Regelschulen ohne Zweifel *für* die freien Alternativschulen spricht.

Als Ergebnis meiner Forschung möchte ich festhalten, dass die Erwachsenen-Kind-Beziehungen an den freien Alternativschulen Berlins für die SchülerInnen ein wesentliches Element zur positiven Bewertung ihrer Schule darstellten und sich auch für das Lernen förderlich zeigte. Auf meiner Frage: „Was gefällt euch ganz besonders an eurer Schule?“ antwortete eine Gruppe übereinstimmend: „Das das Lernen Spaß macht“. Sicherlich trägt eine Atmosphäre der Gleichberechtigung hierzu bei, wichtiger erschien mir das familiäre, freundschaftliche Verhältnis. Es erscheint mir wahrscheinlich, dass diese Elemente sich gegenseitig fördern.

Freundliche Grüße,

Philip Meade im Mai 2008.

(Dipl. Soz.-Päd. und Student MA-„Kinderrechte“)

Falls Sie Nachfragen, Anregungen oder Kritiken zu meiner Forschung haben, erreichen Sie mich unter der Telefonnummer 0176-21186529 oder per E-Mail: philip.meade@web.de.

Ein großes Dankeschön für die Ermöglichung dieser Forschungsarbeit geht an den SchülerInnen und das Team der teilnehmenden Schulen:

- *Freie Schule Pankow (www.freie-schule-pankow.de)*
- *Freie Schule Charlottenburg (www.freie-schule-charlottenburg.de)*
- *Freie Schule Mauerpark (www.freieschuleberlin.de)*
- *Freie Montessorischule Köpenick (www.monte-berlin.de)*

5. Literaturverzeichnis

Borchert, Manfred (Hg.) (2003): *Freie Alternativschulen in Deutschland – 45 Schulporträts*. Marl: Verlag des Bundesverbandes der Freien Alternativschulen in der BRD e.V.

Borchert, Manfred/Maas, Michael (Hg.) (1998): *Freie Alternativschulen - Die Zukunft der Schule hat schon begonnen*. Bad Heilbrunn/Obb.: Klinkhardt-Verlag

Braunmühl, Ekkehard von/Kupffer, Heinrich/Ostermeyer, Helmut (1976). *Die Gleichberechtigung des Kindes*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag

Cohen, Howard (1980): *Equal Rights for Children*. Totowa: Rowman and Littlefield

Graaves, Isac (2008): *Freedom Based Education*. Vortrag im Spielhaus „Kolle37“, Berlin am 18.02.2008. Organisiert vom Kinderrechtsbüro im Netzwerk Spiel/Kultur Prenzlauer Berg e.V.

Greenberg, Daniel (2004): *Endlich Frei! Leben und Lernen an der Sudbury-Valley-Schule*. Leipzig: Tologo Verlag

Juul, Jesper (2006): *Was Familien trägt. Ein Orientierungsbuch. Werte in Erziehung und Partnerschaft*. München: Kösel-Verlag

Maas, Michael (1999): *Leben lernen in Freiheit und Selbstverantwortung - Eine psychoanalytische Interpretation der Alternativschulpädagogik*. Gießen: Psychosozial-Verlag

Rogers, Carl R. (1974): *Lernen in Freiheit. Zur Bildungsreform in Schule und Universität*, München: Kösel-Verlag

Schoenebeck, Hubertus von (1993): *Unterstützen statt erziehen: Die neue Eltern-Kind-Beziehung*. München: Kösel

Schimpke, Patrick (2007): *Gleichberechtigte Eltern-Kind-Beziehungen: Ein Sekundär-Review zu den Effekten*. Diplomarbeit an der Universität Bielefeld: Fakultät für Psychologie und Sportwissenschaft, Abteilung für Psychologie. <http://bieson.ub.uni-bielefeld.de/volltexte/2007/1101> (zuletzt abgerufen am 31.3.2008)

ANHANG

A. Definition gleichberechtigter Erwachsenen-Kind-Beziehungen nach Schimpke

Auszug aus Schimpke (2007, S.15):

„Als ‚gleichberechtigt‘ wird eine Beziehung zwischen einem Elternteil und einem Kind verstanden, in der beide Partner grundsätzlich nach denselben Spielregeln miteinander umgehen, die in engen Beziehungen zwischen Erwachsenen üblich sind. Folgende Regeln (oder Normen) gehören dazu:

1. **Selbstbestimmung eigener Angelegenheiten.** Entscheidungen, die nur für eine Person (sei es das Kind oder der Elternteil) und für niemanden sonst Konsequenzen haben und die dieser Partner selbst treffen *möchte*, stehen auch diesem Partner zu.
2. **Mitbestimmung gemeinsamer Angelegenheiten.** Entscheidungen, die für mehrere Personen Konsequenzen haben, werden auch von diesen Personen gemeinsam getroffen, soweit sie sich an diesem Prozess beteiligen *möchten*.
3. **Gleichwertigkeit der Bedürfnisse.** Im Prozess der Entscheidung über solche gemeinsamen Angelegenheiten wird Bedürfnissen nicht bereits deshalb mehr oder weniger Bedeutung beigemessen, weil sie beim Kind oder beim Elternteil liegen. Alle Bedürfnisse sind grundsätzlich gleich wichtig, egal, wer sie hat.
4. **Vertrauensvorschuss.** Beide Partner unterstellen dem anderen ein Interesse an einer befriedigenden Beziehung. Entsprechend gehen sie davon aus, dass er/sie die Absicht hat, die Bedürfnisse des Gegenübers angemessen zu berücksichtigen und sich kooperativ zu verhalten. Man begegnet sich mit diesem quasi positiven Vorurteil, das erst bei gegenteiligen Erfahrungen themenspezifisch, und meist auch nur zeitweise, außer Kraft gesetzt wird.“

B. Vorstellung und Einverständniserklärung für die SchülerInnen

Liebe Schülerinnen und Schüler der Freien Schule „xyz“,

ich bin 31 Jahre alt, habe früher an einer Grundschule gearbeitet und studiere jetzt „Kinderrechte“ an der Freien Universität Berlin.

Ich versuche herauszufinden, ob Eure Schule für Euch etwas „Besonderes“ ist und wie sie sich von anderen Schulen unterscheidet.

Deshalb möchte ich mit einigen von Euch ein Gespräch zum Thema „Gleichberechtigung“ zwischen Lehrer und Schüler an Eurer Schule führen.

Wer hat Lust, mir mit anderen in einer Gruppe darüber was zu erzählen? Ich würde das Gespräch gerne auf Minidisc aufnehmen, damit ich besser darüber schreiben kann und brauche deshalb von Euch und Euren Eltern eine Einverständniserklärung (siehe unten).

Ich werde auch Schülerinnen und Schüler von anderen freien Schulen die gleiche Frage stellen. Ich komme dann gerne nochmal vorbei und erzähle Euch, was *sie* gesagt haben. Ich sende Eure Schule außerdem das, was ich geschrieben habe.

Meine Frage an Euch also:

Wer hat Interesse, an der Gruppendiskussion am xx. März 2008 teilzunehmen?

Herzliche Grüße,

Philip Meade

(Meine Telefonnummer für Rückfragen: 0176-21186529)

EINVERSTÄNDNISERKLÄRUNG

Ich, _____ habe Lust, an der Gruppendiskussion über Gleichberechtigung teilzunehmen und erlaube Philip Meade, eine Hausarbeit darüber zu schreiben.

Meine Eltern oder Erziehungsberechtigten, _____ erklären sich auch hiermit einverstanden.

Hier ist ihre Unterschrift: _____

Philip Meade wird in der Auswertung sämtliche Namen und Orte verändern.

Ihr könnt Euch einen Namen ausdenken, wie ihr heißen möchtet, wenn ich über das Thema schreibe.

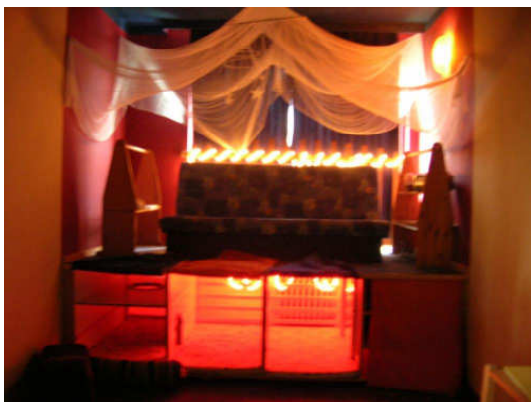
Habt ihr eine Idee? Dann schreibt sie hierhin: _____

Hier noch der Ort und das heutige Datum: _____

Schon mal vielen Dank!

Ich freue mich sehr, Euch zu treffen! Bitte bringt dann diesen Zettel mit.

PS. Wenn Ihr nach der Diskussion entscheidet, dass ich Eure Aussagen nicht verwenden soll, ist dies auch kein Problem.



Ab dem 25. Februar 2008
direkt um 13:30 Uhr
bietet das Leitungsteam
2 Sprechern der Schülersvertretung an,
ihre Anliegen einzubringen.

